



Wolter v. Tiesenhausen
Neue Schönhauser Straße 6
D-10178 Berlin

Rundbrief 2006

Des Familienverbandes v. Tiesenhausen

Inhalt

Einladung zum Familientag 2007
Die Revolution von 1905
Das Tiesenhausen'sche Krankenhaus in Wilna
Wir gedenken unserer Toten
Familiennachrichten

Einladung zum Familientag 2007

Der Grund dafür, dass der Familienrundbrief 2006 mit einer fast vierteljährigen Verspätung erscheint ist nicht die Faulheit des Verantwortlichen, sondern die Rücksichtnahme auf das Nachrichteninteresse der Leser. Denn erst im Februar konnten Termin und Ort des Familientages 2007 endgültig festgelegt werden. Der Vorsitzende unseres Familienverbandes Andreas Frhr.v. Tiesenhausen bittet alle Cousinen und Vettern zu einer Wochenendzusammenkunft am

**1. und 2. September 2007 in der Untermühle
zu D-55278 Kögernheim, Ausserhalb 1**

Die Untermühle ist ein alter Mühlenhof mit Restaurants und einem Hotel südlich von Mainz in Mitten des Weinanbaugebietes Rheinhessen. Wer sich schon jetzt einen Eindruck von diesem besonderen Tagungsort machen möchte, dem sei die web site www.jordans-untermuehle.de empfohlen.

Mit diesem Angebot im Süden Deutschlands hofft der Vorstand des Familienverbandes vor allem jenen Cousinen und Vettern entgegen zu kommen, die in Österreich und Frankreich leben. Da in diesem Jahr keine Wahlen anstehen, wollen wir uns ganz auf die Pflege der verwandtschaftlichen Kontakte konzent-

rieren. Das vorläufige Programm sieht vor, dass wir uns am Samstag, den 1. September gegen Mittag in der Untermühle treffen und dort gemeinsam ein einfaches Mittagessen einnehmen. Am Nachmittag könnten Ausflüge nach Mainz, Oppenheim oder Alzey unternommen werden. Für den Abend ist ein festliches Abendessen vorgesehen. Der eigentliche Familientag mit den Regularien wird den Sonntagmorgen ausfüllen. Wer noch Zeit und Lust hat kann danach eine kleine Wanderung verbunden mit Weinverköstigungen durch die Weinberge um Alzey unternehmen. Die förmlichen Einladungen mit genauen Angaben über die mit der Teilnahme am Familientag verbundenen Kosten werden rechtzeitig per e-mail oder Post versandt.

* * *

Die Revolution von 1905

Vor gut 100 Jahren wurde das russische Reich durch eine erste soziale Revolution erschüttert. Der Auslöser war der negative Verlauf des 1904 begonnenen russisch-japanischen Krieges. Die Unruhen griffen auch auf die baltischen Provinzen des Reiches über. Hier vermischte sich die sozialrevolutionären Motive mit den nationalen Emanzipationsbestrebungen der Esten und Letten.

Da sich die Agitation und die damit verbundenen Gewalttaten zunächst vor allem gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die evangelische Geistlichkeit richteten, hielt sich die russische Regierung anfänglich mit Gegenmaßnahmen zurück. Die Folge war, dass in Estland, Livland und Kurland fast 200 Gutshöfe niedergebrannt wurden. Insgesamt wurden über 600 Brandstiftungen, mehr als 700 bewaffnete Überfälle und zahlreiche Morde registriert. Ihnen fielen nicht nur baltische Großgrundbesitzer, evangelische Pastoren, Militär- und Polizeiangehörige zum Opfer, sondern auch estnische und lettische Großbauern, auch die „grauen Barone“ genannt.

Erst als sich die Revolution auch gegen die Monarchie und den Zaren Nikolaus II. wendete, begriff man in St.Petersburg den Ernst der Lage. Man entsandte zusätzliches Militär, das mit harter und nicht immer gerechter Hand die Ruhe wieder herstellte. Seine persönlichen Erlebnisse in jenen unruhigen Monaten des Herbstes und Winters 1905 schildert Herman Johannes – genannt Hans – Frhr.v.Tiesenhausen (1869 – 1932), der Großvater des jetzigen Vorsitzenden des Familienverbandes Andreas Frhr.v.Tiesenhausen. Er war zu jener Zeit Verwalter auf dem der Familie v.Sievers gehörenden Gut Walguta im Kreis Dorpat in Nordlivland, das heute zu Estland gehört:

„Alle umliegenden Güter, mit Ausnahme von Schloss Randen, was etwa sechs Werst entfernt von Walguta lag, waren von ihren Besitzern aus Furcht von den

umherziehenden sengenden und plündernden Banden verlassen. Doch war in der Gegend abgesehen von einigen Scheunenbränden noch nichts ernstliches passiert. Die Verantwortung für Leben und Sicherheit der beiden Alten (neben dem Besitzer Herrn v.Sievers seine Cousine Frau v.Schrenk), die nicht zu bewegen waren, auch zur Stadt zu ziehen, lag schwer auf mir, und die Aussicht auf Einquartierung (von Militär, um das Hans Tiesenhausen gebeten hatte) war mit einer großen Beruhigung.

Es war Ende Oktober, elf Uhr abends und eine sehr dunkle Nacht. Der Hausherr hatte sich bereits zur Ruhe begeben. In der gleichen Absicht verabschiedete ich mich gerade von Frau v.Schrenk. Da hörten wir Stimmen und Schritte auf der hölzernen Veranda und lautes Pochen an die Glasscheiben der Haustür. – Nanu! – sollte die Schutztruppe am Ende noch zu spät kommen!? Ich bitte Frau v.Schrenk die Lampe aufs Klavier zu stellen, von wo das Licht auf die Veranda fällt, stosse den Lauf meines Revolvers durch Tasche und Unterfutter meines Rockes, um im Notfall sofort feuern zu können, und gehe, Hand in der Tasche, zur Haustür. Die Veranda ist voll Menschen. Lauter bekannte Gesichter unserer eigenen Leute! Doch nein, ein fremder schwarzäugiger Kerl ist darunter. Ein Teil der Leute grüsst sogar, wohl aus Gewohnheit. Einige versuchen sich hinter die Rücken der anderen zu drücken. Gottlob, sehr gefährlich sieht die Sache nicht aus. Alle außer dem Schwarzäugigen sind unbewaffnet.

„Was wünscht Ihr?“ Der Fremde zieht ein Papier aus dem Busen und hält eine schwungvolle Rede von Morgenröte und Freiheit, zerbrochenen Ketten, am Boden liegenden Tyrannen und Blutsaugern und vom Triumph und der segensreichen Herrschaft des Proletariats. Darauf verlangt er, ich möchte den Gutsbesitzer heraufzurufen, damit er sich durch Unterzeichnung des Schriftstückes, das der Sprecher in der Hand hielt, zu den darin geforderten segensreichen Neuerungen, als Aufteilung des Gutes und des Inventars unter den Knechten und Tagelöhnern – wohlwollend wurde mir versichert, der Herr könne in seinem Haus wohnen bleiben und sollte auch ein Stück Land bekommen – freie Jagd und Holzungen in den Walguta'schen Waldungen und ähnliche Dinge mehr, verpflichte.

Auf meine Erwiderung, dass der Herr bereits zur Ruhe gegangen sei und auf meinen Vorschlag, mir das Blatt zu übergeben, ich würde es ihm morgen früh vorlegen, so dass sie sich am Nachmittag die Antwort holen könnten, schreit er mich grob an. ‚Was, der Sievers ist zu Bett? Das Herrenspiel hat jetzt ein Ende! Er soll eben wieder aufstehen und herauskommen und uns Rede stehen. Deine Rolle hier ist so wie so ausgespielt! Wer bist Du überhaupt hier? Dich kenne ich gar nicht!‘ ‚Ich Dich auch nicht,‘ sage ich und wende mich von ihm ab und unvermittelt an einen unserer älteren Knechte: ‚Wer ist dieser junge Mann?‘ ‚Des Löwenmüllers neuer Knecht,‘ antwortete dieser. ‚Wie heißt er?‘ ‚Jaan Naps,‘ stotterte er verblüfft. ‚Schön, ich bitte Euch, geht jetzt ruhig nach Hause. So

große Dingen, wie Ihr sie fordert, können nicht übers Knie gebrochen werden. Ich verspreche Euch, morgen Nachmittag sollt Ihr vom Herren die Antwort haben. Ihr wisst ja wohl, wer ich bin, wenn auch Euer Sprecher mich nicht kennen will, auch wisst Ihr, dass ich halte, was ich verspreche.'

Und wirklich wandten sich die Vernünftigeren zum Gehen, zögernd gefolgt von den Übrigen. Nur Naps alleine steht noch verduzt da. Ich nehme das ominöse Papier aus seiner Hand und trete ins Haus zurück. ‚Morgen kommen wir Euch deutschen Bluthunden aber anders!‘ ruft er mir nach, dann geht auch er. Bei dem Gedanken, wie demütig sie morgen – wenn überhaupt – kommen dürften, wenn die Soldaten da sind, muss ich lachen. Wie gut ist es doch, dass wir verhältnismäßig viele ältere und ruhige Leute haben, es hätte böse auslaufen können.

Am anderen Morgen lasse ich fünf Leiterwagen rüsten, um – ich darf ja den wahren Zweck der Fuhre nicht verraten – Ziegelsteine aus Elira zu holen. Da die Wege hart gefroren sind, soll auch – um weniger Bruch zu haben – etwas Stroh in die Wagen gelegt werden. Ich selbst fahre in meiner kleinen Kalesche mit. Bei der Abfahrt wird mir die plötzliche Unterbrechung des gestrigen Telefongesprächs (mit dem Polizeichef des Kreises Dorpat) klar. Zwei Pfosten dicht beim Hofe sind abgesägt und die Drähte zerschnitten. Ich ordne die sofortige Reparatur des Schadens an und folge den voran rasselnden Wagen.

Das waren merkwürdige Ziegel, die auf der Station lagerten! O! Die urdummen Gesichter unserer Knechte, als jeder von ihnen fünf Infanteristen auf seinen Wagen erhielt. Der Leutnant stieg in meinen Wagen, auf dessen Bock noch der ältere der beiden Unteroffiziere Platz fand. Spaßhaft war es bei der Heimfahrt die erstaunten Mienen der Begegnenden zu sehen. Bald las man Schrecken, bald Freude in den vor Überraschung unbeherrschten Zügen. Beide Empfindungen schienen sich, Gottlob, noch die Wage zu halten. So arg verseucht war diese Gegend also noch nicht.“

* * *

Das Tiesenhausen'sche Krankenhaus in Wilna

Im Zuge eines Hilfstransportes nach Lettland machten Waltraut und Wolter Tiesenhausen im Mai 2006 auch in der litauischen Hauptstadt Wilna/Vilnius Station. Eine litauische Bekannte hatte ihnen versprochen, sie zur Tiesenhausen-Straße zu führen, von der man schon bei früheren Besuchen gehört, die man aber noch nicht gefunden hatte. Und in der Tat entdeckten sie hinter dem Hauptbahnhof die „Tyzenhauzu galve“ und dort unter der Nummer 18/4 ein Palais aus dem frühen 19. Jahrhundert, das sich einst im Besitz der Familie befand. Erbauer und Besitzer des Palais war jener Zweig der Tiesenhausen, der in Litauen und

Polen ansässig wurden und unter anderem im 18 Jahrhundert einen polnischen Finanzminister stellte.



Der letzte Besitzer hatte offensichtlich keine leiblichen Erben und stellte das Palais als Krankenhaus der Öffentlichkeit zur Verfügung. Es wurde zunächst von katholischen Ordensschwestern betreut und dient auch heute noch im Verbund der Universitätskrankenhäuser von Wilna als Rehabilitationsklinik. Ihr Direktor Dr. Robertas Prokurotas war sichtlich erfreut, als er erfuhr, dass es sich bei dem unangemeldeten Besuch aus Deutschland um Angehörige der Stifterfamilie handelte, berichtete ebenso offen wie engagiert über die Situation seines Kranken-

hauses und führte die Gäste bereitwillig durch das zwar ehrwürdige, in Teilen jedoch auch dringend renovierungsbedürftige Gebäude.

* * *

Wir gedenken unserer Toten

Elisabeth Freifrau v.Tiesenhausen, geb. Koch-Grünberg, geboren am 16.Januar 1918 in Stuttgart, gestorben am 6.Juni 2006 in Gütersloh/Westfalen. Sie war die Witwe des ersten Vorsitzenden unseres Familienverbandes Berend Frhr.v.Tiesenhausen, Mutter von sieben Kindern, Großmutter von 15 Enkeln und Urgroßmutter von fünf Urenkeln.

* * *

Marie-Stephanie Freifrau v.Delwig-Tiesenhausen, geb.Baehr, geboren am 22.September 1907 in Freiburg, gestorben am 9.August 2006 in Freudenstadt/Schwarzwald. Ihr Mann Hans Heinrich Frhr.v.Delwig-Tiesenhausen fiel als deutscher Soldat 1944 in Russland. Marie-Stephanie – in der Familie auch Rila oder Momi genannt – musste ihre drei Kinder alleine großziehen. Mit ihnen trauern neun Enkel und acht Urenkel.

* * *

Paul Baron v.Tiesenhausen, geboren am 15.Februar 1937. gestorben am 6.September 2006 in Chimki bei Moskau. Um ihn trauern seine Witwe Tamara, seine Tochter Kira, sein Sohn Alexander und ein Enkelkind. Zu Pavel konnte der Familienverband erst nach dem Ende des Sowjetkommunismus Kontakt aufnehmen, der dann jedoch sehr schnell durch Besuche und Gegenbesuche gefestigt wurde. Unvergesslich ist das Zusammensein mit Pavel und Alexander auf dem Familientag 1996 in Höhnscheid.

* * *

Familiennachrichten

Der Familienverband gratuliert Anne und Hans Theodor v.Tiesenhausen (Hagen) zur Geburt ihrer ersten Enkelin Maja Franziska, die am 4.Mai 2006 in Düsseldorf als Tochter von Katharina v.Tiesenhausen und Lars Weber zur Welt kam.